

Ab und zu fragte er sich, ob er mehr wollen sollte. Diese „Für immer“-Sache, nach der alle anderen sich zu sehnen schienen. Er hatte Liebe gesehen, glaubte sogar daran. Doch er hatte sie nie empfunden. Zumindest nicht die romantische Form. Lust, klar. Verknalltheit, absolut. Er liebte seine Schwester und sein Land. Für einen Freund würde er alles tun. Aber sich Hals über Kopf auf diese „Lass uns heiraten“-Weise verlieben? Das war nie geschehen.

Inzwischen nahm er an, dass es auch nicht mehr passieren würde. Und damit konnte er leben.

Bürgermeisterin Marsha war Ende sechzig. Sie hatte stechend blaue Augen und ihre weißen Haare zu einem losen Knoten hochgesteckt. Ihr Kostüm war maßgeschneidert, ihre Perlen schimmerten, und sie lächelte so freundlich, dass Destiny sich sofort wie zu Hause fühlte.

„Willkommen in Fool’s Gold“, sagte die Bürgermeisterin fröhlich. „Ich bin entzückt, Sie endlich kennenzulernen.“

„Danke gleichfalls.“

Destiny schüttelte die Hand der Bürgermeisterin so, wie Grandma Nell es ihr beigebracht hatte – mit festem Griff, während sie der anderen Person in die Augen schaute. *Du bist ein Mensch, kein Fisch. Und so solltest du dich auch benehmen.* Grandma Nell hatte für jede Situation einen Rat gehabt. Nicht alle davon waren angemessen oder auch nur hilfreich, aber sie waren definitiv erinnerungswürdig.

„Ich freue mich, hier zu sein“, erklärte Destiny. „Wir werden einen tollen Sommer haben, während wir STORMS installieren.“

„Ihr Chef David sagte, ich würde es genießen, mit Ihnen zu arbeiten, und ich sehe, dass er recht hatte. Ich mag Ihre Einstellung“, bemerkte die Bürgermeisterin. Dann blickte sie an Destiny vorbei und nickte. „Hier kommt der Rest unseres kleinen Meetings.“

Destiny drehte sich um und sah Kipling ins Büro der Bürgermeisterin schlendern. Anders konnte man die lockere Art, mit der er sich bewegte, nicht beschreiben. Ein netter Trick, dachte sie und bemerkte das leichte Hinken, das ohne Zweifel von dem schweren Sturz stammte, den er im letzten Jahr überlebt hatte. Wie war er wohl vor dem Unfall gewesen?

Wenn ich jemand anderes wäre und nach etwas anderem suchte, wäre Kipling definitiv eine Verlockung, überlegte sie. Doch das war sie nicht. Er war nicht der Richtige für sie, und sie wusste, dass sie besser nicht den falschen Weg einschlug. Sie hatte zu viele emotionale Katastrophen in ihrem Leben miterlebt, um dieses Risiko zu wagen. *Manchmal nimmt man es mit dem Bären auf, und manchmal ist es umgekehrt. Bei Letzterem war es besser, so schnell und so weit zu laufen, wie man konnte.*

Destiny unterdrückte ein Lachen. Ja, Grandma Nell hatte definitiv eine praktische Seite. Sie würde einen Blick auf Kipling werfen, Destiny beiseiteschieben und um ein wenig Privatsphäre bitten. Dann würde sie sich an ihm gütlich tun und ihn wegwerfen. Denn Beziehungsdramen, mit denen Destiny aufgewachsen war, hatten nicht erst mit

ihren Eltern angefangen, auch wenn sie die schlimmsten gewesen waren. Nein, schlechte Ehen und gebrochene Herzen reichten auf beiden Seiten Generationen zurück.

Kipling umarmte die Bürgermeisterin und gab ihr einen Kuss auf die Wange, bevor er Destiny zunickte.

„Schön, Sie wiederzusehen“, sagte er.

„Gleichfalls.“

Bürgermeisterin Marsha führte sie zu einer Sitzgruppe in der Ecke ihres Büros. Sobald alle Platz genommen hatten, eröffnete sie das Meeting.

„Destiny, die Stadt freut sich riesig, Sie hier zu haben – und dass Sie uns helfen, das HERO-Programm auf die Beine zu stellen.“

Destiny nickte und warf Kipling einen Blick zu. Sie sah, wie er zusammenzuckte, und konnte nicht anders, als so zu tun, als wüsste sie nicht, wovon die Bürgermeisterin sprach.

„HERO-Programm?“

„Help Emergency Rescue Operations“, erklärte Bürgermeisterin Marsha ihr. „Hilfe und Rettung im Notfall. So nennen wir Fool’s Golds Such- und Rettungsorganisation. Wir haben einen Wettbewerb veranstaltet, zu dem die Bewohner ihre Namensvorschläge einreichen konnten. Der Stadtrat hat zehn ausgewählt und dann abstimmen lassen. HERO hat gewonnen.“

„Es ist dennoch ein dummer Name“, entgegnete Kipling grummelnd.

Destiny unterdrückte ein Grinsen. „Sind Sie nicht gerne ein Held?“

„Sagen wir mal so: Ich muss mir ziemlich viel Unsinn wegen des Namens anhören.“

„Herausforderungen sind charakterbildend“, murmelte sie und dachte, dass ihm G-Force als Spitzname vermutlich wesentlich besser gefallen hatte.

„Noch etwas, woran es mir nicht mangelt.“

Er zwinkerte ihr zu, was sie beinahe zum Lachen gebracht hätte. Aber das hier sollte ein professionelles Meeting sein, also richtete sie stattdessen ihre Aufmerksamkeit wieder auf Bürgermeisterin Marsha.

„STORMS wird für das, was Ihnen vorschwebt, perfekt sein.“

„Darauf baue ich“, sagte die Bürgermeisterin. „Wir hatten sehr viel Glück, das Geld zu bekommen, das wir benötigen. Dank der bundesstaatlichen und staatlichen Zuschüsse und einer sehr großzügigen anonymen Spende ist die Finanzierung des Programms für die nächsten fünf Jahre gesichert. Einschließlich Ihres Parts.“

Beeindruckend, dachte Destiny. STORMS war nicht billig. Mit der Software selbst, der benötigten Ausrüstung, den Kosten für das Kartografieren und die Ausbildung des Teams lag der Preis bei über einer Million Dollar. Und darin waren die Kosten für den Unterhalt eines Such- und Rettungsteams noch nicht enthalten.

„Wir haben bisher exzellente Ergebnisse mit unserer Software erzielt“, erklärte sie. „Ihr Terrain ist hervorragend für das geeignet, was wir am besten können.“

„Wunderbar. Haben Sie und Kipling schon einen Plan?“

Kipling saß so entspannt da wie vorher in ihrem Büro. „Wir stellen ihn gerade auf. Destiny muss die Gegend kartografieren und die Informationen in ihre Software

einspeisen. Danach werden wir einen Betatest des Programms durchführen. Der erste August ist unsere Deadline.“

„Gut.“ Bürgermeisterin Marsha nickte Kipling zu und wandte sich dann wieder an Destiny. „Stimmen Sie zu, dass wir diese Deadline halten können?“

„Wir haben geplant, das Programm Mitte Juli fertig installiert zu haben. Die zwei Wochen sind ein Puffer, von dem ich hoffe, dass wir ihn nicht benötigen.“

Destiny mochte keine unerwarteten Probleme. Ein Teil ihres Jobs war es, diese vorzusehen, bevor sie eintraten. Sie rühmte sich damit, dass bei ihr immer alles glatt lief.

„Und wie lebt Starr sich in Fool's Gold ein?“

Der Themenwechsel der Bürgermeisterin überraschte Destiny. Schlimmer noch, sie brauchte eine Sekunde, um sich daran zu erinnern, wer Starr war und warum sie sich nach über zehn Jahren auf einmal noch um jemand anderen als nur um sich selbst kümmern musste.

„Ihr, äh, geht es gut, schätze ich. Wir sind erst gestern hier angekommen.“

Wissend nickte die Bürgermeisterin. „Ja, es muss schwer für Sie beide sein. Sie ist Ihre Halbschwester, nicht wahr? Sie haben den gleichen Vater, aber verschiedene Mütter?“

Destiny spürte, dass ihr der Mund offen stand. Schnell schloss sie ihn. „Ja, das stimmt“, antwortete sie vorsichtig. Ihr war es nicht recht, über ihre Familie zu sprechen. Denn es war so viel besser, wenn die Leute nichts davon wussten.

Sie warf Kipling einen Blick zu, doch er wirkte nur wenig interessiert an ihrer Unterhaltung. Hatte er eine Ahnung, wer sie war? Bisher hatte er sich nichts anmerken lassen.

„Fünfzehn ist ein schwieriges Alter.“ Bürgermeisterin Marsha schüttelte den Kopf. „Ungefähr zu der Zeit fingen auch die Probleme mit meiner Tochter an. Sie war ein sehr stures Mädchen. Aber das ist alles lange her. Was Sie und Starr angeht, hoffe ich, dass Sie Fool's Gold als Ihr Zuhause betrachten, solange Sie hier sind. Wenn Sie irgendetwas brauchen, lassen Sie es mich wissen. Oh, und ich habe noch etwas für Sie.“

Sie schritt zu ihrem Schreibtisch und nahm einen Prospekt zur Hand. Dann kehrte sie zum Sofa zurück und reichte ihn Destiny.

„Wir haben hier ein Sommercamp. End Zone for Kids. Es liegt in den Bergen und bietet viele interessante Programme für junge Leute. Ich denke, Starr würde die Theaterklasse mögen und natürlich den Musikunterricht. Sie werden viel zu tun haben, und eine Fünfzehnjährige sollte nicht den ganzen Tag allein zu Hause sein.“

„Ich, äh, danke Ihnen.“

Destiny wusste nicht, was sie sonst sagen sollte. Woher wusste die Bürgermeisterin Starrs Alter? Oder dass sie allein zu Hause war? Auch wenn Letzteres vermutlich nicht schwer herauszufinden war. Immerhin war Destiny nicht bei ihr, und sie waren noch keine zwei Tage in der Stadt.

Dieser Erkenntnis folgten Schuldgefühle. Denn Starr war tatsächlich allein. Mit fünfzehn sollte das nicht so schlimm sein, aber darum ging es nicht.

„Den ganzen Sommer über gibt es ganz entzückende Festivals“, fuhr die Bürgermeisterin fort. „Ich hoffe, Sie nutzen die Chance, solange Sie hier sind. Fool’s Gold ist ein wundervoller Ort zum Leben.“

Irgendwie fand Destiny sich kurz darauf vor dem Büro wieder. Sie konnte sich nicht erinnern, sich verabschiedet oder es verlassen zu haben. Es war ein ganz seltsames Gefühl.

Kipling stand neben ihr und grinste sie an. „Na, fragen Sie sich, was da gerade passiert ist?“

„Ja.“

„Sie werden sich daran gewöhnen. Doch das mit dem Camp für Ihre Schwester war eine nette Idee.“

Destiny nickte. Auf keinen Fall würde sie erklären, dass sie Starr vor zehn Tagen das erste Mal getroffen hatte. Dass ihre Eltern zusammengenommen zwölf- oder vierzehnmal verheiratet gewesen waren und es Dutzende von Stiefschwestern und -brüdern und ein paar Halbgeschwister gab, die über das ganze Land verteilt waren. Niemand konnte den Überblick behalten, und Destiny hatte schon vor Jahren aufgehört, es zu versuchen.

Sie hielt den Prospekt fest in den Händen. „Wo wir gerade von meiner Schwester sprechen, ich sollte vermutlich nach Hause fahren und nach ihr schauen.“

„Sicher. Wir sehen uns später.“

Richtig. Die Arbeit. Sie zwang sich, sich zu konzentrieren. „Wir müssen über den Ausbildungsplan reden.“

„Geben Sie mir Ihr Handy.“

Sie reichte es ihm. Er tippte ein paar Zahlen ein und gab es ihr zurück.

„Jetzt können Sie mich jederzeit erreichen.“

Er winkte und lief in Richtung Treppe. Eine Sekunde schaute Destiny ihm hinterher. Kipling war eine gute Ablenkung. Aber als er aus ihrem Blickfeld verschwand, blieb sie allein zurück – in ihrer gänzlich neuen Welt, bestehend aus einem neuen Job, einer neuen Stadt und einer Schwester, die sie kaum kannte.

Ein Problem nach dem anderen, sagte sie sich entschlossen. Und im Moment bedeutete das, sich um ihre Familie zu kümmern.

2. KAPITEL

Für ihre Arbeit war Destiny ständig unterwegs. Während eines Projekts arbeitete sie vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, bis der Job erledigt war. Dann hatte sie ein paar Wochen Zeit, bis sie sich an ihrem nächsten Einsatzort melden musste. Abgesehen von einem wunderschönen Sommer in Nordkanada war sie immer nur zu Kunden innerhalb der Vereinigten Staaten geschickt worden.

Sie war es gewohnt, nicht die besten Restaurants zu kennen oder zu wissen, wo sie einen guten Arzt fand, wenn sie einen brauchte. Sie hatte gelernt, Fragen zu stellen und lokal einzukaufen. Und sie zog es vor, in einer Wohnung statt in einem Hotel zu wohnen.

Während ihrer freien Zeit zog sie sich in ihr Apartment in Austin zurück, wo sie sich über alles informierte, was sie während ihrer Abwesenheit verpasst hatte. Allein zu sein war für sie ein natürlicher Zustand. Einer, der ihr gefiel. Klar, ihre Mutter besuchte sie alle drei oder vier Monate. Und ihre Freunde oder die wenigen ihrer Geschwister, mit denen sie zusammen aufgewachsen war, riefen sie an, aber zum Großteil kümmerte Destiny sich allein um sich selbst. Sie musste sich keine Gedanken um die Vorlieben und Abneigungen anderer Menschen machen.

Wenn jemand sie fragte, ob sie sich denn niemals einsam fühlte, lächelte sie nur und schüttelte den Kopf. Grandma Nell hatte sie die Freuden des Alleinseins gelehrt. Wie man mit einem guten Buch oder einer Gitarre niemals wirklich allein war. Bücher und Musik waren ihre konstanten Begleiter. Besser sogar als eine Familie, denn sie stritten nie und verlangten auch nichts. Und sie waren immer vertraut. Anders als die Fünfzehnjährige, die zu Hause auf sie wartete.

Destiny stand vor dem kleinen Haus, das sie für den Sommer gemietet hatte. Es war alt, besaß aber einen gewissen Charme und hatte zwei Schlaf- und zwei Badezimmer. Es gab eine angebaute Garage und einen eingezäunten Garten. Das Haus war gemütlich. Und verglichen mit ihren sonstigen Bleiben sehr groß. Für mich allein hätte ich es niemals gemietet, dachte sie, als sie die Treppe zur Haustür hinaufging. Aber dieser Sommer war anders. In diesem Sommer hatte sie ihre Halbschwester bei sich.

Sie öffnete die Haustür und ging hinein. Starr saß mit angezogenen Knien in der Sofaecke und hatte ihr Tablet auf dem Schoß. Sie schaute auf. Ihre Augen ähnelten denen, die Destiny jeden Morgen im Spiegel sah, auch wenn die Skepsis darin ihr weniger vertraut war. Beide hatten die grünen Augen und die roten Haare von ihrem Vater geerbt, aber in allem anderen waren sie grundverschieden.

Destiny war groß. Sie hatte immer das Gefühl gehabt, nur aus Armen und Beinen zu bestehen. Starr war kleiner und zierlicher. Destiny war Rechtshänderin, Starr Linkshänderin. Destiny stand gern früh auf, während Starr eine Nachteule zu sein schien. Aber sie waren Schwestern, und Destiny wusste, dass das alle Unterschiede überwand.

Vor zwei Wochen hatte Destiny sich gerade auf ihren Trip nach Fool's Gold vorbereitet, als sie einen Anruf vom Anwalt ihres Vaters erhalten hatte. Der Mann arbeitete schon für ihn, solange Destiny sich erinnern konnte, und war verantwortlich